

# Amateure musizieren aus Liebe

Vor zwei Jahren veröffentlichte die Wiener Gesellschaft für Musik anlässlich ihres 200-jährigen Bestehens ein Interview mit dem weltbekannten Dirigenten Riccardo Muti. Der italienische Stadirigent war bei diesem Jubiläum zu einem Konzertprojekt mit einem Chor von „Amateuren“ verpflichtet worden.

Das Magazin des Wiener Musikvereins fragte Muti, wie wichtig solche Amateure für das Musikleben heute seien.

Ich finde, die Überlegungen Mutis sind ein guter Impuls und eine Ermutigung zur Unterstützung der Amateurmusikensembles. Ich möchte Ihnen hier weite Auszüge aus diesem Interview mitgeben.

Riccardo Muti erklärte unter anderem: „Amateure bewahren und leben etwas sehr Wesentliches.“ Und das steckt schon im Wort, wenn man auf seine ursprüngliche Bedeutung zurückgeht. „Amateur“ kommt von „amare“, in „Dilettant“ steckt das italienische Wort für Freude, „diletto“. Und wir brauchen bloß an Mozart und Haydn und ihre „Divertimenti“ zu denken, um beim „divertirsi“ zu sein: dem Sich-Vergnügen. Damit ist kein oberflächliches Amusement gemeint, sondern die Freude als wesentlicher Teil unserer physischen und geistigen Bedürfnisse. „Amatori“, Amateure, musizieren aus Liebe, für ihre Liebe. Und das muss überhaupt nicht heißen, dass das, qualitativ gesehen, nicht „professionell“ ist.

In einer Salieri-Kantate, die Riccardo Muti mit dem Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde bei diesem Wiener Jubiläum aufführte, heißt es in einem idealistischen „Lob der Musik“, sie habe eine verbindende Funktion zwischen den Menschen. Muti unterstreicht dabei: Wie die Musik Menschen verbinden kann, ist eine Erfahrung, die ich ständig mache.

Er nennt als Beispiel eines seiner Festival-Projekte: „Le vie dell'amizicia“ (Wege der Freundschaft): „Hier suchen wir Jahr für Jahr die Begegnung mit Städten, die sich in schwierigen Situationen befinden – politisch, wirtschaftlich, sozial. Wir reisen mit Chor und Orchester dahin und laden Musiker dieser Städte ein, mit uns zu musizieren und gemeinsam aufzutreten.“

Schließlich fügt er in einer grundsätzlicheren Überlegung hinzu: „In einem Orchester zu spielen, in einem Chor zu singen, gemeinsam Musik zu machen ist das vielleicht wichtigste Modell dafür, wie eine Gesellschaft funktionieren sollte.“

In jedem Chor, bleiben wir einmal dabei, gibt es von Natur aus unterschiedliche Stimmtypen – Soprane, Mezzosoprane, Alte, Tenöre, Baritone, Bässe; ihnen werden vom Komponisten verschiedene Parts zugeordnet. Nun aber müssen sie so zusammenarbeiten, dass ein gemeinsames Ziel, eine höhere Harmonie, entsteht. Wenn eine dieser Stimmen zu aggressiv oder zu stark wird oder sich zu viele Freiheiten herausnimmt, dann schränkt sie die Freiheit der anderen ein, behindert sie, gefährdet das Ganze.

Zu diesem Ganzen gehören selbstverständlich Dissonanzen und differente Ideen – aber das Ziel ist eben jene höhere Harmonie, in der jede einzelne Stimme ihr Gewicht und ihren Raum hat. Dieses Große und Ganze ist letzten Endes auch die Garantie dafür, dass es jedem einzelnen gut geht.

Daraus folgt: Wenn Kinder – und auch Erwachsene! – lernen, gemeinsam zu musizieren, wenn sie lernen, sich (musikalisch) auszudrücken, ohne andere damit einzuschränken: dann lernen sie, wie eine Gemeinschaft funktionieren sollte. Und das ist einer der Gründe, weshalb die Musik Menschen tatsächlich besser machen kann.

Die Überlegungen Riccardo Mutis unterstreichen also die aufbauende Bedeutung von Amateurmusik und vom gemeinsamen Musizieren. Umso mehr wünsche ich Ihnen viel Freude, Ausdauer und Mut in Ihrer „Amateur“-Musik!

E. Piront